



2010—Jahr der biologischen Vielfalt

Tropenwälder werden abgeholzt, Feuchtgebiete trocken gelegt, Meere ausgebeutet – der Mensch hinterlässt einen immer größeren und folgenschweren "ökologischen Fußabdruck", dabei ist er von stabilen und funktionsfähigen Ökosystemen abhängig.

Der Begriff "Biodiversität" geht weit über Artenvielfalt hinaus, er bezeichnet die Vielfalt an Lebensräumen und die genetische Vielfalt. In der Erdgeschichte ist das Artensterben der biologische Normalfall, ihr Kommen und Gehen eigentlich ganz natürlich. Weil der Mensch aber in nahezu alle Ökosysteme eingreift, verläuft das Aussterben von Arten mit der vielfachen Geschwindigkeit der natürlichen Auslese. Dabei geht es bei Biodiversität nicht nur um ethische und ästhetische Werte, sondern auch um wirtschaftliche Aspekte.

In vielen Gebieten mit extremer Armut gibt es oft eine besonders hohe biologische Vielfalt. Entsprechend kann die Biodiversität nur geschützt werden, wenn auch die Armut in

den weniger entwickelten Ländern wirksam bekämpft wird.

1992 wurde in Rio de Janeiro ein Völkerrechts-Übereinkommen auf den Weg gebracht, das mittlerweile 193 Staaten und die EU unterzeichnet haben. Darin bekennen sich die Staaten, die Vielfalt des Lebens auf der Erde zu schützen, zu sichern und deren Nutzung so zu organisieren, dass möglichst viele Menschen heute und in Zukunft davon leben können.

Um den Schutz der Ökosysteme weltweit zu verbessern, beschlossen die Unterzeichnerstaaten 2002 im Rahmen des Übereinkommens über biologische Vielfalt (CBD), den Verlust der Biodiversität bis 2010 signifikant zu reduzieren. Auch die deutsche „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ zeigt, dass mit politischem Willen große Schritte möglich sind.

www.unesco-heute.de



2010 Internationales Jahr der biologischen Vielfalt

Der Baum starb an TRAMbose

Meine Freundin Elke ist entsetzt: wieder einmal muss Natur unserem Fortbewegungsdrang weichen. Da die Straßenbahnen Am Tierpark ständig im Verkehrsstau stecken bleiben, führte dieser missliche Umstand zu einer folgenschweren Entscheidung. 103 Straßenbäume sind einem flüssigen Verkehrsstrom geopfert. Das ist bedauerlich; für Großstädte nicht ungewöhnlich.

Nun stellt sich natürlich die Frage unserer Position.

Dies zu erklären, bedarf eines Blicks zurück. Die Beseitigung dieses Pfropfens, in der Medizin auch Thrombus genannt, stand bereits vor fünf Jahren auf der Tagesordnung der BVV und ihrer Ausschüsse. Eine solche Operation hätte nach damaligen Planungen die Fällung von 160 Bäumen erfordert. Das erschien uns und auch anderen Naturbewussten zu viel. Im Ergebnis ließ sich die verkehrsbedingte Beseitigung von 103 Bäumen nicht vermeiden. Sicher ein Kompromiss, der, bedauerlich, unumgänglich war.

So sehr uns jeder gefällte Baum schmerzt, rechtlich

gab es keine Möglichkeit mehr, gegen diese jüngste Aktion vorzugehen. Das wird uns jedoch nicht davon abhalten, dem immer wiederkehrenden Prozess der Abwägung „übergeordneter Interessen“ bei künftigen anstehenden Entscheidungen auch weiterhin mit aller Kraft darauf zu dringen, der Natur ein größeres Gewicht zu verschaffen.

Vergessen wir nicht, dass es trotz Ersatzpflanzungen noch vieler Jahre bedarf, um die ökologische Leistung der gefällten Bäume wenigstens halbwegs auszugleichen.

Beate Kitzmann

Umweltpolitik

Haben Sie Fragen, Wünsche, Kommentare, Anregungen oder Anmerkungen?

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Tel. 600 57 349

Fax 600 57 350

Mo 12 – 18 Do 10 – 13 Uhr

Bvv-fraktion@

gruene-lichtenberg.de

www.gruene-berlin.de

V. i. S. d. P.: Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen in Lichtenberg

Berlin könnte Vorreiter bei Fernwärme sein

Berlin besitzt das größte Fernwärmeverbundnetz Europas.

Das ist eine gute Nachricht, hat doch Fernwärme im Verhältnis zu anderen Versorgungsarten den höchsten Wirkungsgrad. Man könnte also meinen, Berlin hätte bezüglich Wärmerversorgung kein Problem, seine Klimaschutzziele zu erreichen.

Das ist leider weit gefehlt – denn dieses Netz wird nicht ausreichend genutzt. Anders gesagt – eines der modernsten Heizkraftwerke Europas, das Kraftwerk Mitte, wird weit unter sei-

ner Kapazität und dadurch mit sehr geringem Wirkungsgrad gefahren. Es versorgt nur die Berliner Innenstadtbezirke mit Fernwärme und Warmwasser, der Berliner Osten wird durch das Kraftwerk Klingenberg versorgt. Dabei ginge es doch anders – wenn über mehrere Wochen das Kraftwerk Klingenberg zu Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten stillgelegt werden muss, kommt das warme Wasser aus Mitte. Und niemand merkt es.

Der Bau eines Steinkohlekraftwerkes in Lichtenberg konnte dank des Einsatzes vieler BürgerInnen verhindert werden. Lassen Sie uns nun gemeinsam dafür kämpfen, dass die Fernwärme mit dem geringst möglichen CO₂-Ausstoß im Kraftwerk Mitte erzeugt wird und in Lichtenberg nur noch solche Kleinkraftwerke gebaut werden, die den Restbedarf an Fernwärme und Warmwasser abdecken.

Henriette van der Wall
stellv. Fraktionsvorsitzende

